

Lucrecia515

1

Wie fangen wir an?

Der Tag hatte mit einer harmlosen SMS begonnen:

Wollen wir mal zusammen Tee trinken?

Teeliebhaber war er noch nie gewesen, im Gegenteil, seit er zugenommen hatte, mied er heiße, schweißtreibende Flüssigkeiten – Tee war nur ein Vorwand, irgendwie musste er ja anfangen.

Vor dieser SMS war er ihr zweimal auf einer öffentlichen Veranstaltung obskuren Inhalts begegnet – Ana hatte gescheit, mit wohlgesetzten Argumenten und, was das Wichtigste war, in korrektem, gutem Georgisch mit einem aggressiven Bürokraten debattiert – und er hatte offen seinen Gefallen an ihrer kühnen Replik geäußert.

Gern, erhielt er als Antwort von Ana.

Natürlich hatte sie als Zeichen der Sympathie ein Smiley angehängt.

Bevor er Ort und Zeit des Treffens mit ihr vereinbarte, hatte Sandro gut überlegen müssen, ob ihm von seiner Ehefrau Gefahr drohen könnte: Erst musste festgestellt werden, wo sich Keti aufhielt, ehe er Ana schreiben durfte. Er würde risikolose Freiheit nur auf einem Terrain genießen können (für höchstens eineinhalb Stunden), das vor seiner Ehefrau sicher war. Vor seinem geistigen Auge fuhr Sandro die Straßen ab (dabei zitterte sein Daumen erwartungsvoll über den an Ana gerichteten Buchstaben), zügig und leicht beklommen rief er sich all jene Cafés und Restaurants in Erinnerung, die vor einer zufälligen Begegnung mit Keti sicher waren, und wählte unter den vielen sicheren Orten ein zweimal bewährtes Restaurant mit eklektischem gastronomischem Anspruch.

Man kann nicht behaupten, dass er es sehr genossen hätte: Den ganzen Abend saß er mit eingezogenem Bauch da und spielte angestrengt einen *extrem Schlanken*; allerdings machte er sich ganz unnötig Sorgen, denn Ana gefiel er auch mit seinem Bauch.

Ana gehörte zwar nicht zu den Frauen, die einen Mann nach seiner Kleidung beurteilen, doch registrierte sie so nebenbei ein paar Details. Gewöhnlich verkehrte sie mit eher leger gekleideten Männern; in Sandro lernte sie nun einen kennen, der, teuer und geschmackvoll ausgestattet, wie ein Werbeplakat glänzte. Der Mann war bei jedem ihrer Treffen so angezogen (beinahe hätte sie ihn gefragt, ob er nur solche Klamotten habe), aber Sandro, der auf dem sicheren Terrain erschienen war, stand der hellblaue Anzug mit der Weste drunter (und einer roten Krawatte) so gut, dass Ana sämtliche locker angezogen- ausgezogenen Verflommenen sofort vergaß.

Ja, genau das brauchte sie jetzt: einen Mann in Erfolgsuniform. (Über Sandro blinkte unsichtbar der Werbeslogan: „Wohlstand, Stabilität, Optimismus.“)

Anagehörte auch nicht zu der Kategorie von Frauen, deren Blick gleich beim ersten Treffen prüfend oder instinktiv auf den Hintern des Manns fällt, aber diesmal blieb ihr Blick, aus reiner Neugierde, sekundenlang an Sandros Unterleib haften; ohne jeglichen Hintergedanken fällte sie ihr Urteil: „Einen etwas zu flachen Hintern hat er, aber insgesamt ist der Kerl voll in Ordnung.“

Sandro hatte Anas Maße schon am Tag ihrer ersten Bekanntschaft erfasst. Auch jetzt studierte er so unauffällig und taktvoll wie möglich jedes Detail, zu dessen Entdeckung und Erkennung er im öffentlichen Raum keine Gelegenheit gehabt hatte. Seit wie vielen Tagen schon ließ ihm eine banale Frage keine Ruhe: Trug Ana einen zu großen BH, oder war das ihre natürliche Größe?

Sandro war hin und her gerissen zwischen Befürchtungen und gesunder Neugierde .

Wovor er sich fürchtete?

A) Vor Ketis unerwartetem Auftauchen.

B) Vor Ketis Anruf.

Punkt B beunruhigte ihn weniger, da er sich eine altbewährte und völlig legitime Antwort zurecht gelegt hatte: *Bin in einem Meeting, rufe zurück*. Man müsste völlig bescheuert sein, um nach diesen Worten einen vielbeschäftigten und von Meeting zu Meeting hastenden Ehemann weiter auszufragen: „Wo bist du? Bei wem bist du?“

Klar wäre er entspannter gewesen, hätte er das Telefon ausgestellt, aber das war genau das, was er nicht machen durfte (und zwar auf keinen Fall), denn ein ausgeschaltetes Telefon hätte unweigerlich gefährliche Zweifel geweckt, hätte die entspannteste Ehefrau der Welt in Unruhe versetzt und das Nachhausekommen verkompliziert. Deshalb dachte er besser gar nicht erst ans Ausschalten. Das Einzige, worauf er achten musste, war ein glaubwürdiger Tonfall (ein natürlicher, ruhiger, vertrauter, familiärer Tonfall, der bei der Ehefrau keinen Zweifel aufkommen lässt).

Diesmal waren es eine ganze Stunde und fünfunddreißig Minuten, die er geschenkt bekam (so lange blieben die beiden im Restaurant).

Ließ man den geschickt versteckten Omar außer Acht (warum auch immer wollte sich Sandro vor Ana nicht mit seinem Fahrer zusammen zeigen), stieß er auch draußen auf keinen Verdächtigen; er verfrachtete Ana eilig, jedoch elegant in ein Taxi, und da er so unter Zeitdruck stand, warf er dem Fahrer mehr Geld als nötig hin.

Ana fuhr ohne Zwischenfälle davon.

Jetzt konnte er den Bauch ohne Bedenken schlaff werden lassen.

2

Die Liste

Mindestens zweimal im Jahr wechselte Sandro die Passwörter seiner E-Mail-Adressen. Das hatte er sich zur festen Regel gemacht, nachdem eine Exfreundin seine Mail-Adresse geknackt (möglicherweise auch nicht geknackt) hatte.

Im Büro zurück schaute er in seinen sicher abgeriegelten Computer und erst nachdem er seiner Mitarbeiterin T. L. eine leicht anzügliche Frage geschickt hatte (*Bilde ichs mir ein, oder hast du etwas mit den Haaren gemacht?*), trug er Ana unter den *Noch näher Kennenzulernenden* ein.

Die Liste war folgendermaßen unterteilt: *Die Erkannten* und *Die Unerkannten*.

Zu den Namen der Erkannten waren die Eindrücke notiert, bei den Unerkannten dagegen folgte als Zusatz noch eine knappe, strategische Skizze:

1. *Sopio K. (Habe ihr ca. zwanzig SMS geschickt, Treffen: Ende März in Telawi. Wenn alles gut läuft, lässt sie sich gleich im Hotel flachlegen. Mittwochs und freitags fastet sie. Telawi - an allen anderen Tagen.)*
2. *Lela O. (Habe einmal mit ihr rumgeknutscht. Der Ehemann ist ein Problem, sucht sie auf, ruft sie an)*
3. *Tiko Tsch. (Seit zwei Monaten schicken wir uns SMS. Ist in Hannover. Hinfahren kommt nicht in Frage. Im Comp. habe ich sie das Shirt hochziehen lassen. Redet viel. Wenn es sich bis Mai nicht klärt, löschen.)*
4. *Anna M. (Erstes Treffen. Ab heute mit SMS bombardieren. In der Regel muss es sich beim dritten Treffen entsch. Launisch ist sie nicht, ich kenne sie gut genug.)*

Er sortierte die Frauen nach Jahren, Saisons, Ländern.

Zum Beispiel:

Saison 2010/2011

5. *Irma N. (9. Februar, Bakuriani. Ging so. Dazu tut sie auch noch gern beleidigt.)*
6. *Marina K. (22. März, Amsterdam, simuliert seltsam unglaubwürdig.)*
7. *Anuka L. (14. Juli, Tbilissi. Hat mich nicht schlafen lassen. Trinkt. Quasselt.)*
8. *Vika E. (2. September, Tbilissi. Hat mich nicht schlafen lassen.)*

Eine extra Seite, die er mit der für ihn typischen Pedanterie gefüllt hatte, war der Auflistung von gefloppten Saisons gewidmet.

Hier trug er sorgfältig die Namen der Frauen ein, die er aus bestimmten Gründen nicht zu Sex hatte überreden können. Auf derselben Liste waren auch die Namen und Nachnamen all derjenigen, die er während der Schulzeit begehrt, die er jedoch nicht bekommen beziehungsweise um die er sich nicht bemüht hatte.

Die Seiten waren folgendermaßen aufgeteilt:

Die Denkwürdigen

Die Heiratsfixierten

Die unglaublich Standhaften

Die zum jetzigen Zeitpunkt Standhaften

Die Schreckhaften

Die Heuchlerinnen

Die Billigen (Gebrauchskaste)

*Die Drittrangigen - Supermärkte, Bankensektor,
Apotheken*

Die geflopten Saisons

Zu den geflopten Saisons gehörten für ihn die Monate von Oktober bis August 2005-2006: In dieser Zeit hatte sich Sandro von seiner Freundin getrennt, mit der er fünf Jahre zusammen gewesen war, und hatte Keti geheiratet.

Die Liste hatte er nur zum Spaß begonnen: Er schwelgte in Erinnerungen, notierte und ließ seine nächsten Freunde lesen, später, sobald er Zeit fand, korrigierte er die Liste und redigierte sie, sonderbar glücklich und oft verwundert.

Man hätte einen Roman nach diese Liste schreiben können.

3

Kategorie B

Diesmal war sein Blick an den lateinischen Großbuchstaben hängen geblieben. Die Frau am Schalter trug ihren Namen an der Brust befestigt: MEGI.

„Zum Glück haben Sie nicht Ihre Telefonnummer unter dem Namen stehen!“ Sandro lachte sie an.

MEGI lächelte höflich und druckte die Belege aus.

„Unterschreiben Sie hier, bitte“, sagte sie.

Es war das dritte Mal, dass sie sich sahen.

Da Sandro keinen Trauring an dem kräftigen Ringfinger sah, traute er sich weiter:

„Für Sie würde ich überall ...“

Banal. Aber etwas musste er ja sagen.

MEGIs Gesicht war durch einen übermäßig großen Mund zweigeteilt, um ihre Halswirbel hing leicht und elegant eine dünne Goldkette, und unter dem Ohr, über dem Hals hatte sich wegen der Hitze oder doch wegen des nicht wirklich beleidigend unhöflichen Kunden eine vielsagende Röte ausgebreitet.

MEGI saß hinter einer dicken Glasscheibe, Sandro stand auf der anderen Seite des Kassenraums. MEGI zählte Geld und Sandro beäugte zielsicher die fingernagelgroßen Zwischenräume zwischen den Knöpfen ihrer Bluse.

An diesem Tag erschien ihm der Aufwand nicht zu groß, in der Bankhalle auf sie zu warten. Um sieben Uhr machte die Bank zu, aber MEGI kam auch eine halbe Stunde später nicht heraus. Sandro blieben nur noch zwei Stunden, bis er nach Hause musste (danach hätte Ketī möglicherweise angefangen, Fragen zu stellen).

MEGI kam dann endlich doch heraus. Aber nur teilweise.

Sicher war das noch dieselbe Kassierererin, doch etwas Fremdes und Unpassendes hatte sich als Unterkörper an sie angehängt. Als hätte man zwei verschiedene Körper zusammengefügt ...

Nein, völlig unannehmbar war das nicht, was er sah, es war nur, dass MEGI deprimierend breite Hüften hatte und auch ihre Waden wirkten, als steckten sie in dicken Schäfersocken.

Einen solchen Gegensatz hatte Sandro wirklich nicht erwartet. Er überlegte nicht lange und machte sich aus dem Staub.

Er hätte es jedoch schade gefunden, die zwei nicht rechenschaftspflichtigen Stunden verfallen zu lassen, und so rief er GWASAWA an, die er im Handy mit Nachnamen eingespeichert hatte, denn

von ihrem Körper hatte er in diesem Stadium zumindest theoretisch eine Vorstellung. Bei dieser GWASAWA fehlte nur noch der entscheidende Schritt, und es würde, wenn nicht heute, so zumindest in der nächsten Zukunft etwas passieren.

GWASAWA nahm nicht ab, schrieb ihm aber ausführlich und etwas kategorisch:

Bin in der Probe. Komm vorbei, wenn du magst. Durch den Hintereingang kommst du rein.

Durch was?

Was für eine Probe sollte GWASAWA schon haben, sie sang an der Oper gelangweilten Sopran und kämmte hin und wieder Amneris' verstaubte Perücke.

Na gut, er würde hingehen, sie hinausbegleiten, ins Auto setzen, das Licht ausmachen und Musik einschalten. Um sie zu knacken, sollte Auto-Romantik vollkommen ausreichen.

Aber GWASAWA gab sich sonderbar stur, schrieb:

Komm rein, es ist keiner da.

Natürlich war es besser, wenn sie rauskam. Wobei, konnten sie nicht vielleicht auch in die Maske gehen? Ob sich die ganze Truppe in derselben Garderobe umzog? Hauptsache, er stieß dort nicht auf irgendeinen Bekannten oder auf jemanden, dem Ketí in den Sinn gekommen wäre. Aber wen hätte Ketí in der Oper kennen können?

Vor dem Reingehen stellte Sandro fest, dass ihm GWASAWAs Vorname entfallen war.

„Ich möchte zu GWASAWA“, sagte er am Eingang.

„Dem Tenor?“

So schlimm stand es nun auch wieder nicht um ihn.

„Sie ist Sopran“, erwiderte er nicht sonderlich überzeugt.

Sie ließen ihn rein. Denn Sandro konnte man unmöglich nicht vertrauen. Seine Kleidung, die Hautfarbe, seine etwas langen Koteletten, die gesund geröteten Wangen – all das schloss ein Nein auf jeder Ebene aus.

Sandro steuerte auf die Kulisse zu und traf bereits im Gang auf gleich gekleidete, dickliche und überschminkte Blumenhändler und Bauern. Sogleich hörte er dumpf und vertraut das Orchester tönen. Wenn er so weiterlief, würde er bald auf der Bühne landen; daher bog er in einen schmalen Gang ein und rief GWASAWA an.

„Ich bin im Saal“, flüsterte sie, „wo bist du?“

„Ich weiß nicht, ich glaube, hinter den Kulissen.“

„Wo genau?“

Sandro sah sich um; vor ihm stand eine grau bemalte kopflose Pappstatue, deren gigantische Hand auf einem Schwert ruhte.

„Ein Mann steht hier, ohne Kopf“, sagte er.

„Warte, ich suche dich“, erwiderte GWASAWA.

Sandro sah zur Bühne hinüber, wo ein maskierter Bartträger recht grob nach einer Frau mit blonder Perücke grabschte, die zwei Köpfe größer war als er. Bald darauf rannte die Frau in Sandros Richtung, während ein mit einem Schwert und einer Requisitenkerze bewaffneter zerzauster Rentner auf die Bühne stürmte. Durch die Tür, durch die man vermutlich in den Saal gelangen konnte, trat eine Blumenhändlerin, lief an Sandro vorbei, der neben der kopflosen Statue wartete, und dann zur Bühne.

„GWASAWA“, flüsterte Sandro.

Ja, er redete sie wie eine Schulkameradin mit Nachnamen an; das war immer noch besser, als sie mit falschem Namen anzusprechen.

„Da bist du?“, rief sie freudig.

Sandro wollte sie, wenn nicht auf den Mund, zumindest in die Nähe der Lippen küssen (denn er hatte schon genug Zeit verplempert), aber GWASAWA hielt ihm rechtzeitig ihre mit Nährcreme gelblich verschmierte Wange hin.

„Was hast du da an?“ Sandro musste lächeln.

GWASAWA strich mit den Händen über die Schürze.

„Ich bin Zerlinas Freundin“, sagte sie.

In dem Moment gelang es dem Maskierten, den Rentner zu töten, er stieg über ihn hinweg und rannte hinter die Kulisse.

... *Taci, non mi seccar* ...

GWASAWA strebte zur Tür.

„Ich sitze im Saal, willst du nicht mitschauen?“, fragte sie.

Sandro verlor die Geduld; diese Frau verlangte Nähe und einen störend zeitintensiven Umgang, er aber wollte, nicht zuletzt wegen des Schocks in der Bank und vielleicht auch um der Gerechtigkeit willen, etwas Konkretes, bevor er nach Hause ging. Also stürzte er sich gierig auf sie und küsste sie zwischen Hals und Kiefer.

„Warte doch, Mann.“ GWASAWA schien beleidigt.

„Ich kann nicht mit rüber“, sagte Sandro. Eigentlich war ihm das Mädchen völlig egal, deshalb hätte er sich auch Fehler leisten dürfen, er hätte sie gegen ihren Willen küssen und ihre Brüste begrabschen können, oder vielleicht bekam er, falls sie mitmachte, auch mehr, einen Blowjob zum Beispiel. Dunkle Ecken gab es genug. Wenn sie es darauf anlegten, hätten sie sich auch hinter die kopflose Statue zurückziehen können, deren Rückseite wie ein Baum ausgehöhlt war, vermutlich damit sich ein Sänger hineinsetzen konnte.

„Ganz kurz, ganz kurz“, flüsterte Sandro, „bitte.“

„Warte, du zerreißt mir ...“

Sandro brachte sie mit Mühe dazu, den Mund zu öffnen, fuhr mit der Zunge über ihre Lippen und legte ihr die Hand auf den Oberschenkel.

GWASAWA holte mit dem Ellbogen gegen ihn aus.

„Spinnst du, was tust du da?“

Das war nun wirklich verletzend.

Angewidert warf Sandro ihr einen geheuchelt vorwurfsvollen Blick zu und lief dorthin, wo er vor kurzem hereingekommen war.

Auf der Bühne versuchten sie die Frau mit der blonden Perücke wiederzubeleben. Der Tenor hielt ihr ein mit Spiritus getränktes Taschentuch vors Gesicht.

Anima mia ... consolati ... fa' core ...

Zwanzig Minuten später saß Sandro Ketu gegenüber und erzählte ihr die eigens für sie erfundene Geschichte des Abends.

Später schrieb er N. T. eine SMS.

Der Tag war noch immer nicht zu Ende.

Was?, kam von N. T. zurück.

Ich habe ganz plötzlich Sehnsucht nach dir, schrieb er zurück.

Das war ein Jahr vor Ana.